



Vanilleernte in Mananara-Masoala, mitten im UNESCO-Biosphärenreservat.



Jedes Gramm zählt: «Schwarzes Gold» auf der Waage.



Versammlung der Kleinbauern: Sie entscheiden im Plenum, wie die Gewinne investiert werden.

Die Ruhe nach dem Sturm

Der Faire Handel kann Unwetter nicht verhindern. Er kann aber den Bauern Mindestpreise und ein anständiges Einkommen bieten, wie das Beispiel einer Vanille-Kooperative auf Madagaskar zeigt.

Jm Februar 2011 traf der tropische Zyklonsturm «Bingiza» im Nordosten zwischen Masoala und Mananara auf die «Vanilleküste» Madagaskars. Er tobte mit bis zu 200 Stundenkilometern über die Insel. «Es wurden Häuser und Schulen beschädigt, Gewürznelkenbäume entwurzelt und Vanillestauden niedergedrückt», erinnert sich Celestin Toto, Präsident von Komam. Die bäuerliche Genossenschaft ist Geschäftspartnerin des Winterthurer Fairtrade-Händlers Pronatec.

Schulhäuser, Brücken, Trinkwasser

Der Faire Handel kann Unwetter nicht verhindern. Aber er hilft bei der Bewältigung der Schäden. Zum Beispiel dank der Fairtrade-Prämie, einem Zuschlag von durchschnittlich rund 10 Prozent auf den Verkaufspreis. Kleinbauern und Arbeiterinnen entscheiden gemeinsam, was sie mit dem Geld machen. Die Bauernkooperativen von Mananara-Masoala haben mit der Prämie Schulhäuser, Brücken und Trinkwasserleitun-

gen gebaut oder repariert. Die zwei neuen Schulhäuser aus dem Jahr 2010 mussten wegen Zyklon «Bingiza» 2011 nochmals gebaut werden.

Wirbelstürme setzen der madagassischen Landwirtschaft immer wieder zu. Anfang 2007 zerstörte Wirbelsturm «Indlala» einen Grossteil der Vanilleernte im Nordosten der Insel. Hier leben fast 70 Prozent der Bevölkerung vom Vanilleanbau,

Qualitativ kommt keine andere Vanille an die «Bourbon» aus Madagaskar heran.

auf der ganzen Insel sind es rund 400 000 Leute. Vanille wird in Madagaskar seit 1912 angebaut. Bis in die Siebzigerjahre kamen bis zu vier Fünftel der Weltproduktion von der Insel. Exportsteuern, Wirbelstürme und der Einstieg anderer Staaten



Nach der Ernte werden die Schoten kurz blanchiert und sodann in Decken gehüllt; sie färben sich dunkel und entwickeln das Vanillin.

in den Vanilleanbau liessen Madagaskars Vorherrschaft jedoch zunehmend schwinden.

Qualitativ aber kommt keine andere Vanille an die «Bourbon» aus Madagaskar heran. Auch die Firma Pronatec aus der Schweiz schwärmt von der «Bourbon» und ihrem intensiven, harmonischen Aroma. Auf der Suche nach einer Vanille für ihre Schokolade sei Pronatec auf die «Association des Planteurs de Mananara-Masoala» gestossen, erzählt Geschäftsleiter David Yersin. Zur Association gehören drei Bauerngenossenschaften mit über 1100 Mitgliedern.

1000 Tonnen Vanille aus Madagaskar

Seit 2005 kauft Pronatec den Genossenschaften die gesamte Vanilleernte ab. Letztes Jahr waren das rund 20 Tonnen Bio-Vanille und 10 Tonnen konventionelle Vanille – angesichts der madagassischen Gesamtexportmenge von rund 1000 Tonnen eine eher bescheidene Menge. Die Firma verkauft die Vanille in Schoten, als Pulver oder als Extrakt an die Nahrungsmittelindustrie weiter. «Da uns Pronatec die gesamte Produktion abkauft, haben wir eine zuverlässige Einnahmequelle», sagt Komam-Präsident Celestin Toto. Die Vanille-



Mit der Fairtrade-Prämie bauten die Kleinbauern in Masoala eine Brücke.

Bauern müssen nicht befürchten, dass sie schliesslich auf ihrer Ernte sitzen bleiben. Sie wissen, wie viel Geld sie für die schwar-

zen Schoten im Minimum bekommen. Der Mindestpreis ist ein Kernstück des Fairen Handels. Ohne diese Fixmarke wären die Produzenten den erratischen Schwankungen der Weltmarktpreise ausgesetzt. Der Mindestpreis und die Fairtrade-Prämie werden von Fairtrade International (FLO) berechnet und vorgeschrieben. Das Kürzel FLO leitet sich aus «Fairtrade Labelling Organizations International» ab, der 1997 gegründeten Dachorganisation für Fairen Handel. Steigt der Weltmarkt-

Verlosung für oliv-Leserinnen und Leser

oliv verlost drei Wäschebehälter von claro im Wert von Fr. 39.– (www.claro.ch)

Nehmen Sie teil auf www.oliv-zeitschrift.ch oder per Post an:
Redaktion oliv, Bio Plus AG, Staufferstrasse 2, 5703 Seon.

Einsendeschluss ist der 20. Februar 2012. Teilnahmebedingungen und Bekanntgabe der Gewinner finden Sie auf unserer Internetseite.



preis über den Mindestpreis, so erhalten die Produzenten den höheren Weltmarktpreis. Derzeit bekommen die Vanille-Bauern von Mananara-Masoala für faire Knospe-Vanille über 36 Franken pro Kilogramm, während für konventionelle, nicht zertifizierte Ware lediglich etwa 12.50 Franken bezahlt wird. Für den höheren Preis müssen die Produzenten gewisse Standards erfüllen. So müssen Kleinbauernorganisationen demokratisch organisiert sein und exakt Buch führen. Überprüft werden die Fairtrade-Standards durch die unabhängige Zertifizierungsorganisation Flocert GmbH.

Umweltgerechte Produktion ist eine weitere tragende Säule des Fairen Handels. Die Landwirtschaft soll den Boden fruchtbar erhalten und die Umwelt möglichst wenig belas-

ten. So sind die allermeisten Pestizide und auch Mineraldünger verboten, und organische Abfälle müssen kompostiert werden. Biologischer Anbau ist nicht zwingend, er wird aber gefördert.

Die umweltgerechte Produktion ist die zweite tragende Säule des Fairen Handels.

Pronatec zahlt für die Vanille zurzeit eine Bioprämie von insgesamt 30 Prozent. Zudem übernimmt die Firma die Kosten für die Zertifizierung und für Kurse in biologischem Landbau. Dieses Engagement ist Teil

eines dreijährigen Investitionsprogramms, an dem sich Pronatec mit 200 000 Euro beteiligt.

Abseits der Weltmarkt-Stürme

Neben der Förderung der biologischen Produktion will man die Verarbeitungskapazitäten des lokalen Partners Premium Spices erhöhen und die Arbeit der Kooperativen durch Aus- und Teambildung verbessern. Ausserdem will Pronatec zusätzliche Produzenten gewinnen. «Bis 2014 wollen wir sowohl bei der Abnahmemenge wie auch bei der Produktequalität eine langfristige Stabilität erreichen», sagt Pronatec-Geschäftsleiter Yersin. Die Bauern der Association wird's freuen. Sie sind zwar weiterhin den Wirbelstürmen ausgesetzt, nicht aber den Stürmen des Weltmarkts. *Andreas Minder*

Anzeige



WÜRZEN STATT SALZEN

Das vollwertig-kraftige Würzwunder.

VITAM Hefepaste mit Bio-Gemüse und Bio-Sonnenblumenöl ist die rein pflanzliche Würze für die gesunde Küche.

Vollwertig, kalorienarm, cholesterinfrei, glutenfrei und ergiebig für salzarme, leichte Bouillons, Gemüse, Pasta, Getreide und Salate.

Reich an Vitamin B, Mineralstoffen und pflanzlichem Eiweiss.



ohne
Palmöl

Erhältlich: 150 g / 500 g / 1 kg

Wie die Schweiz den Fairen Handel entdeckte

Vor knapp 40 Jahren setzten sich die «Bananenfrauen» für faire Bananenpreise ein. Max Havelaar und claro machten Fairtrade salonfähig. Doch die Fairtrade-Produkte sind ein Nischenmarkt geblieben.

© Fotolia.com (2)

Eine Handvoll Frauen verteilte am 19. und 20. Oktober 1973 in Frauenfeld Bananen an die Passanten. Sie fragten die Leute, ob sie schon darüber nachgedacht hätten, weshalb diese Früchte so billig seien, billiger gar als die einheimischen Äpfel. Wenige Tage zuvor hatte die Migros den Kilopreis für Bananen um 15 Rappen gesenkt. Die Aktivistinnen hatten an die Generaldirektion geschrieben, dass dieses Geld den Plantagenarbeiterinnen und -arbeitern zustehe, nicht den Konsumentinnen und Konsumenten. Die Migros beschied den Frauen, sie sei doch kein Wohltätigkeitsinstitut. Also ergriff die Frauengruppe die Initiative. Nach

zwei Tagen hatte sie 600 Kilogramm Bananen verschenkt. Ein Bericht des Schweizer Fernsehens machte die «Bananenfrauen» in der ganzen Schweiz bekannt. Mit Standaktionen, Leiterwagen voller Bananen und der «Bananen-Zeitung» gingen Frauen bald in der ganzen Schweiz auf die Strasse. Fairer Handel wurde erstmals in der Öffentlichkeit thematisiert.

«Jute statt Plastik»-Effekt

Neben den Bananen gibt es noch zwei Produkte, die in den Siebzigerjahren in der Schweiz lanciert wurden und hierzulande emblematisch

für Fairtrade stehen: die «Jute statt Plastik»-Taschen aus Bangladesch und der Ujamaa-Kaffee aus Tan-

Bananen und Kaffee zählen zu den ersten Fairtrade-Produkten.

sanía. Die erste Tonne des Kaffees wurde von Freiwilligen mit Suppenlöffeln in 10 000 Gläser abgefüllt. Der Verkaufserfolg war überwältigend. In dieser Zeit wurden die ersten «Dritte Welt»-Läden eröffnet, darunter die Unica-Läden der Caritas – sie sind inzwischen in Basel, Luzern und

Havelaar-Zertifikat auszeichnen. Das erste zertifizierte Produkt war Kaffee, heute umfasst die Palette rund 1500 Artikel. Knapp 200 Schweizer Importeure, Verarbeiter, Händler und Gastronomiebetriebe arbeiten mit Max Havelaar zusammen.



«Bananenfrauen»
von Ursula Brunner
ISBN: 978-3-7193-1171-1

Die erste Tonne des Ujamaa-Kaffees wurde mit Suppenlöffeln in Gläser gefüllt.



claro: 100 Prozent Fairer Handel

Im Unterschied zu den Grossverteilern arbeiten Pioniere wie claro ausschliesslich mit Produkten aus Fairem Handel. Das zeigt sich beispielsweise an den Komponenten von zusammengesetzten Produkten wie Müesli. «Alles, was möglich ist, beziehen wir aus Fairem Handel», sagt Yolanda Roggo, Leiterin Kommunikation von claro. Die Produkte sind damit tendenziell noch «fairer» als jene, die genau die Minimalstandards von Max Havelaar erfüllen.

2010 wurde mit Max Havelaar-zertifizierten Produkten ein Umsatz von über 300 Millionen Franken erzielt.

«Es gibt noch viel Wachstumspotenzial», sagt Max Havelaar-Mediensprecherin Regula Weber. Seit rund drei Jahren arbeitet die Stiftung schwergewichtig am Ausbau der entwicklungspolitisch besonders relevanten Produkte Kaffee, Kakao und Baumwolle. «Hier sind wir mit den Marktanteilen nicht zufrieden.» Eine Ausweitung der Produktpalette ist derzeit nicht geplant. «Wir wollen eher in die Tiefe gehen als in die Breite.»

claro
FAIR TRADE



Zürich mit etwa 3000 verschiedenen Artikeln präsentiert. 1977 schufen die «Dritte Welt»-Läden und die Entwicklungsorganisationen die Import- und Informationsstelle OS3 (heute claro), deren erster grosser Verkaufsschlager die Jutetasche wurde.

20 Jahre Max Havelaar

Ein wichtiges Datum für den Fairen Handel in der Schweiz ist das Jahr 1992. Damals gründeten sechs Schweizer Hilfswerke die Max Havelaar Stiftung. Sie sollte den Marktzugang für Produzenten aus benachteiligten Regionen des Südens verbessern und Produkte, die gemäss den internationalen Standards des Fairen Handels produziert und gehandelt werden, mit dem Max-

Das Erbe der «Bananenfrauen»

Mit der Gründung der Max Havelaar Stiftung und der Einführung zertifizierter fair gehandelter Bananen in den grossen Detailhandelsketten im Jahr 1997 sahen die Bananenfrauen ihre Anliegen weitgehend erfüllt. Ihr Wirken lebt in der Nachfolgeorganisation Arbeitsgemeinschaft gerechter Bananenhandel (gebana) und dem ihr angeschlossenen Verein gebana/terrafair fort. Res Minder